

Der Untergang des Abendlandes

Von Jan Deichmohle



STANISLAV
THEATERVERLAG

Rolle (Name)	Bemerkung	Spieler (Name)
Frau		
Mann		
Anderer Mann		
Chor		

Eine moderne Tragödie mit antikem Chor – Kurzfassung

© Jan Deichmohle

In barockem Kontrapunkt zu vertonen.

Lied des tragischen lyrischen Chores:

Hört, ihr Götter, von der Hybris der Menschen,
die sich einbilden, alles besser zu wissen.
Hört unser Lied von verblendeten Taten,
derer, die eure Erfahrung vermissen.

Sie haben geglaubt, mit Vernunft zu walten,
das menschliche Leben besser zu schalten.
Doch kannten sie nicht ihrer Sinne Neigung,
verblendet, Verwirrung in höchster Steigung.

Lied der Frau:

Spüret ihr nicht, wie unterdrückt ich bin?
Nie autonom und selbstbestimmt im Sinn?
Von jeher war dem Weib bestimmt zu leiden,
drum wollen Kultur und Mann wir meiden.

Chor:

Oh, tragische Verstrickung deiner Seele,
du ahnst nicht einmal, was dir wirklich fehle,
daß Weib und Kind geboren sind zu klagen,
und jeder giert, euch Vorteil anzutragen.

Jetzt zerreißt du noch das heil'ge ew'ge Band
von Tausch und Gaben, aus dem Gefühl entstand.
Seht, euer Sein zerfällt mit der Ergänzung,
gegen einander stürzt ihr in Vernichtung.

Frau:

Ich will von allem Männlichen die Hälfte,
wenn ihr's nicht teilen könnt, will ich es ganz,
zerbrechen alle widerstehn'den Kräfte.
Bis die Utopie erstrahlt in vollem Glanz.

Chor:

Oh weh, Verhängnis nimmt nun seinen Lauf,
wißt ihr nicht, daß dem Weib bestimmt zu wählen?
Umsonst muß sich der Mann nun müh'n und quälen,

der nie klagen darf, sonst kriegt er einen drauf.

Was der Mann besaß, habt ihr ihm genommen,
von Weibes Mächten habt ihr nichts vernommen,
sie nicht geteilt und munter überzogen,
das Gleichgewicht gebrochen und betrogen.

Frau:

Verlassen tu ich dich; magst du alleine bleiben.
Mir gleich, ob Frauen acht von zehn nicht woll'n beweiben.
Du hast mich aufgehalten; jetzt zahl Zeit deines Lebens,
hilf meiner Kraft des Kampfes gegen dich Bestrebens.

Chor:

Tragisches Geschehen ist nun eingeleitet,
hat zur Tragödie sich ausgeweitet.
Kein Mensch vermag den Lauf jetzt noch zu hemmen,
das rollende Verhängnis einzudämmen.

Kein Gott ruft diesen Fluch zurück aus ihrem Munde,
sie wähnt, jenseits des Füreinanders könne Freiheit liegen.
Aller Menschen Glück wird solcher Wahn besiegen,
Versklavte rackern, ausgesperrt aus ihrer Runde.

Lied des Mannes:

Was ist es für ein Elend in der Welt,
dem Mann das einzig Leben wird vergällt.
Wann wird der Mann ein Recht auf Liebe haben?
Wo sind wir wieder Teil im Tausch von Gaben?

Die Frau kriegt immer recht und wählt,
wie es ihr gerade paßt, gefällt.
Es zählt nicht, ob den Mann das quält,
weil keine ist, die zu ihm hält.

Wir fühlen Mitleid nur mit Damen,
des Mannes Schicksal ist egal.
Verlierern ihre Wahl wird Qual,
wer klagt, zählt zu den Lahmen.

Wo ist die Welt, die Liebe gibt?
Wo reift Respekt, damit sie liebt?
Was ein Mann hat, wird sie neiden,
nimmt sie ihm fort. Muß er leiden.

Chor:

Du sprichst umsonst, denn niemand will dich hören.
Nur Frauen dürfen klagen, bei dir tut's stören.

Der Tausch, der euch verband, ist nun zerbrochen.
Bevor das Stück ist aus, seid ihr gebrochen.

Die erste Welle

Frau:

Was ein Mann einst hatte, alle seine Wahl,
ich fordre es für uns in gleicher Zahl.
Doch wo Kinder sind, bestimme ich allein:
Mir gehört mein Körper, es ist nur mein Sein!

Wir sind die militanten Suffragetten,
vorbei ist's mit Ergänzung, mit den Netten!
Wir brechen Unterdrückung jetzt und Ketten!
Nur Sieger dürfen sich noch mit uns betten!

Chor:

Welch ein Verderben bringt Übermut, Verblendung.
Ewig gefügte Bande schlagen sie entzwei.
Ihr eignes Dominier'n merken sie nicht dabei,
wüten voller Zorn als wär' es heil'ge Sendung.

Sie haben alles aus dem Gleichgewicht gebracht.
Nicht lange wird es dauern, bis es heftig kracht.
Sie wählen und schicken Männer in den Tod.
Die meisten sind nicht gut genug und voller Not.

Mann:

Oh weh, wie falsch ist euer Blick und schief,
ihr seht verdreht und irrt euch abgrundtief!
Stets wurdet ihr bevorzugt wahrgenommen,
wir mühten in Gefahr; ihr habt's bekommen.

Denn euer Vorzug war uns auferlegt,
den ihr verblendet überseht, verkehrt.
So wie ihr durch Geburt schon seid begehrt,
sind wir zu Fron und Wettbewerb bewegt.

Gar viele mußten sich vergeblich plagen,
hart arbeiten, oft auch ihr Leben wagen,
damit ihr wählend ihnen konntet sagen:
Du nicht! Bleib fort! Sonst geht's dir an den Kragen.

Ihr habt die stärkste, folgenreichste Wahl der Welt,
durch die entstanden ungezählte Arten,
was viele Männer ließ vergeblich mühn und warten.
Nie gebt ihr uns von eurer Wahl: sie bringt euch Geld.

Denn was ihr habt, wollt immer ihr für euch allein.

Doch was als Gegenkraft wir mühsam aufgebaut,
habt ihr geneidet, uns immer rasch geklaut.
Gestürzt das Gleichgewicht, wir werden Sklaven sein.

Damit niemand jemals den Betrug erkennt,
lullt ihr uns mit schrägen Gleichheitsphrasen ein.
„Gleich“ seid nur ihr; wir sind davon getrennt.
Evolution lehrt uns: Ihr sollt nicht Wähler sein.

Als Filter dient das männliche Geschlecht.
Gene, die ihr selbst habt sind euch nicht recht.
Des Lebens Wahl habt ihr nie angeboten,
doch Gegengewicht wütend uns verboten.

Alles was wir hatten habt ihr zornig uns genommen,
was ohnehin im Tausche wäre zu euch gekommen,
denn als Gabe für euch hatten wir's geschaffen,
das ihr ichsüchtig nun für euch tut raffen.

Das Band der Liebe habt ihr nun zerbrochen,
In euch reift weder Mitgefühl noch Liebe mehr.
Alles zerfällt: Was habt ihr nur verbraucht?!
Was ihr bekämpft habt, fehlt euch selber sehr.

Sie wird Flapper und Vamp.

Frau:

Wildes Leben, Alkohol und Nikotin,
was immer männlich schien und als verwegen,
das woll'n wir munter selber jetzt durchziehn.
Mit Pagenschnitt lästern wir kraß dagegen.

Mann:

Frauen sind jetzt burschikos,
verwildert, und noch stolz darauf.
Weibliches Fühlen sind sie los.
Das Ego prägt der Welten Lauf.

Chor:

Nichts, was sie noch zusammenbringt.
Entfremdet ohne Anteilnahme
konkurrieren Herr und Dame.
Das Band zerbrochen. Nichts gelingt.

Einst kamen Mädchen heim vom Feld,
trugen heim der Arbeit Liebesgaben,
dachten an dich, um dich zu laben.
Heut geht es nur um schnödes Geld.

Mann:

Der Tausch, der uns dereinst verband,
ist ganz vergessen und erloschen.
Viel an Phrasen wird gedroschen,
nicht Liebe führt der Arbeit Hand.

Was für ein Sinn hat unser Tun und Schweiß,
wenn es nicht Liebe ist von Mann und Frau,
und jeder weiß bei seinem Werk genau,
daß Achtung ist der Mühen Preis?

Für Verlierer gibt's kein Mitgefühl,
man will sie nur verspotten.
In dieser Welt tun wir verrotten,
erheb dich, Freund, ins Kampfgewühl!

Für mehr Liebe woll'n wir streiten,
eine Welt mit Tausch und Gaben.
Die Egoisten laßt zusammenbrechen;
ihr schlechtes Karma wird sich rächen.

Frau:

Auf dich hab gerade so gewartet ich,
als ob ich nicht was sehr viel beß'res krich!
Was du da hast, hab ich inzwischen auch.
Was ich so will, hast nicht der Ahnung Hauch.

Sie will den vergoldeten Haushalt.

Frau:

Warum soll länger ich noch schuftten?
Schaff mir ein Heim voll gold'nem Luxus an,
den ich beim Kaffeeklatsch genießen kann.
Wenn du das nicht packst, dann tu verduften!

Gestrige Unterdrücker wollen
daß ihre Frau'n sich mühen sollen.
Ein Mann von Ehre nimmt ihr diese Last.
Weltweit umsetzen, damit es uns paßt!

Sie empfindet ihr vergoldetes Dasein als Käfig.

Chor:

Kaum hat das Luxusheim sich ausgebreitet,
für das der Mann sich heftig abgeplagt,
war Müßiggang und Leere ihr verleidet,
ward er als ‚Unterdrücker‘ angeklagt.

Frau:

In goldnen Käfig hast du mich gesperrt!
Der Vögel Freiheit mir genommen,
lockende Männerwelt war mir verwehrt.
Die Zeit der Rache ist gekommen!

Sie will totale Alleinverfügung über ihren Körper.

Frau:

Guck mich nicht an du Kerl, das ist Gewalt.
Verzieh dich! Deine Herrschaft endet bald.
Mir gehört mein Körper ganz allein,
von Kindern und Entscheidung obendrein.

Chor:

Nun kommt die Zeit des Niedergangs, zum Leiden,
tragisches Ende nicht mehr zu vermeiden.

Der Mann hat kein solches Recht, wird angefeindet.

Mann:

Du hast nun jedes Recht der Welt,
wir haben nichts als Müh' und Pflichten,
müssen auf Frau und Kind verzichten,
wenn es der Wählerin gefällt.

Der Mann wird aus allem zurückgedrängt, darf weder flirten noch witzeln.

Frau:

Ein echter Mann darf niemals sich beschweren,
daß er zu Wort kommt, werden wir verwehren.
Sein Witz und Flirt ist geistige Gewalt,
Weg mit der Männlichkeit! Wir rufen: Halt!

Mann:

Aus dem Nebel aller Zeiten
steigen liebe Mädchen auf.
Sie mögen uns hinfort begleiten.
Neue Ergänzung komm' in Lauf.

Chor:

Nutzlos ist euer Traum von beß'ren Zeiten,
Elend und Leiden wird euch nun begleiten.
Die Lage ist nun voller Pein und Qual,
sie mißverstehen sich katastrophal.

Der zurückgedrängte Mann langweilt.

Frau:

Wie lange, Schwestern, sollen euch noch hemmen,
all diese hohlen alten weißen Memmen?
Patriarchat bestimmt den Lauf der Welten.
Ihre Verschwörung wollen wir vergelten!

Sie ruft virile, aggressive Männer aus Konflikten herbei.

Frau:

So richtig starke, selbstbewußte Kerle
aus Krieg und Afrika sind eine Perle!
Wir fordern jetzt: Macht alle Grenzen auf!

Chor:

Bezahlt sie! So nimmt das Vögelchen seinen Lauf.

Als Kuckold muß der Mann sich nunmehr plagen,
muß für Zuchtbullen mühsam Geld erjagen,
für Vorzug von Frauen gehn die Reste drauf.
Arbeit und Kosten ihm. Sie genießt, steigt auf.

Der Mann wird doppelt verdrängt.

Mann:

Erst haben Frauen nur mich abgezockt,
dann auch noch fremde Männer angelockt.
Ich bleche nun für alle beide.
Es ist egal, wieviel ich leide.

Andrer Mann:

Asyl. Gib mir dein Geld, sonst bist du ein Rassist.
Gib mir die Frau, sonst bist du Fremdenfeind und Mist.
Weil du sie nicht selber kannst verführen,
werd' ich sie mit meinem Wanst beglücken.

Zusammenbruch, Schlußchor: Stamm und Kultur sind untergegangen

Schlußchor:

Es scheint, daß nichts mehr zueinander paßt.
Was er erarbeitet, wird rasch verpraßt.
Frau weist ihn ab und nützt ihn aus.
Dann holt Migranten sie ins Haus.

Die heil'gen Werte sind zu Staub zertreten.
Selbstbestimmung ist zum Götzenbild geworden.
Zum Fluch ward längst, was ihr erkämpft, erbeten.
Nicht Mutter sein heißt eure Zukunft morden.

Ihr werdet alle aus der Welt verschwinden,
ihr zeugtet Kinder nicht, die von euch zeugen,
Mischlinge werden fremde Mächte beugen.
Neue Kulturen werdet ihr bald finden.

Eure Kultur wird untergehen,
es kann sie keiner mehr verstehen.
Feminismus hat euch abgeschafft,
alles ruiniert mit ganzer Kraft.

Ende

Bücher von Jan Deichmohle

„Anmache: Vom Anmachen und Abwimmeln”

„Beziehungsentzug”

„Leben in der Hölle”

„Nein!”

„Im Weltall: Zukunftsroman und andere Erzählungen”

„Ideologiekritik am Feminismus: Krieg gegen Mann, Natur und Kultur”

„Die Genderung der Welt. Wie Feminismus weltweit Kulturen zerstört”

„Zensiert: Flaschenpost in die Zukunft. Erster Band zur ersten Welle”

„Die Unterdrückung der Männer”

„Kultur und Geschlecht. Feminismus: Großer Irrtum – schwere Folgen”

„Fulminantes Finale”

alles ruiniert mit ganzer Kraft.